

Diese Aphorismen können streßgeplagte Menschen unserer Zeit zum Nachdenken und Stillwerden anregen und damit von vielem, was das tägliche Leben belastet, befreien.

BOROS LADISLAUS, *Aus der Hoffnung leben. Zukunftserwartungen im christlichen Dasein.* (128.) (Herderbücherei 607), Freiburg 1977. Kart. lam. DM 4.90.

B. wird nicht müde, die Christen auf ihre Zukunft zu verweisen. Wie seine früheren Werke, so kreist auch dieses Herder-TB, ein Niederschlag von Radiovorträgen, um dieses Thema. Was B. bietet, ist charismatisch-meditative Theologie der Hoffnung: „Das eigentliche Maß menschlichen Seins ist die Hoffnung“ (7). Der Mensch ist ein Wesen, das aus der Hoffnung auf eine unüberbietbare Zukunft lebt. Ziel ist der Himmel, ein Zustand grenzenloser Dynamik und ungebrochenen Lebens. B. ist sich dabei bewußt, daß über die Zukunft nur in menschlichen Bildern und Denkmodellen gedacht werden kann. Die christliche Theologie bietet verschiedene eschatologische Modelle an. M. E. ist jenes von B. eines der besten und brauchbarsten der Gegenwart. Es ermöglicht, in zeitgerechter und faßbarer Form, über die Zukunft des Menschen zu reden.

Es werden die Themen Leib-Seele, Tod, Gericht, Auferstehung, Vollendung, Himmel, Fegefeuer und Hölle aufgegriffen. Das Überdenken der von B. dargebotenen Eschatologie kann Predigern helfen, die Scheu vor den „Letzten Dingen“ zu überwinden, und ihnen Mut machen, darüber öfters zu reden. Nicht ohne Grund hat erst vor kurzem Rom auf die Notwendigkeit der Endzeitverkündigung hingewiesen. Wenn nämlich die Kirchen über dieses Thema schweigen, dann reden die Sekten. B. bietet eine „Theologie der Hoffnung“: Das Leben ist noch nicht voll da. Es kommt auf uns zu als Hoffnung. Diese Urhoffnung menschlicher Existenz artikuliert sich im christlichen Daseinsverständnis als Erwartung des Himmels. Welche Konsequenzen das mit sich bringt, wird u. a. am Beispiel der Frage nach dem Leid illustriert. B. versucht nicht, diese Frage zu beantworten; sie ist menschlich unbeantwortbar. Er gibt aber Hinweise, wie es vom Christen bewältigt werden kann. Schließlich versucht B. eine Charakteristik des Christseins von morgen, wobei (von der Tatsache der Evolution ausgehend) wesentliche Eigenschaften des Christen durchleuchtet werden. B. gehört zu jenen Menschen, die (prophetisch begabt) den Weg in die Zukunft weisen. Er liefert Hilfen, der Wahrheit näherzukommen. Wer heute solche Hilfen sucht, soll nach diesem Büchlein greifen. Er wird nicht enttäuscht werden.

Traunkirchen

Herbert Anzengruber

MÜLLER-WELSER WOLFGANG M., *In deiner Hand.* Gebete und Betrachtungen in der Heilszeit der Krankheit und Genesung. (160.) Herder, Freiburg 1978. Snolin DM 12.80.

Der kranke Mensch bedarf besonderer Aufmerksamkeit und seelischer Hilfe; er braucht Trost, innere Kraft und guten Zuspruch. Aus langjähriger Erfahrung in der Begegnung mit Kranken hat Vf. mit viel Liebe und Einfühlung die Texte geschrieben und ausgewählt. Da ich selbst Krankenseelsorger bin, kann ich dieses Büchlein sehr empfehlen und bekräftigen, daß hier eine wertvolle Hilfe dargeboten ist, das Leid tiefer zu verstehen, leichter zu tragen und die Zeit der Krankheit als eine besondere *Heilszeit* anzunehmen! Eine reiche Auswahl von Gebeten, Meditationen und liturgischen Texten schenken dem kranken Menschen das Bewußtsein, daß er in seinem Leid nie allein dasteht, sondern in der betenden, opfernden und erlösenden Gemeinschaft der Kirche geborgen ist. Das Buch will zu einer innigen Begegnung mit Christus führen, Trost, innere Ruhe und Geborgenheit schenken, Heilswerte, die nur im gläubigen Gespräch mit Gott gefunden werden.

Ried i. L.

Gaudentius Walser

CANCIK Hubert, *Rausch – Ekstase – Mystik.* Grenzformen religiöser Erfahrung. (184.) (Patmos-Ppb.) Düsseldorf 1978. DM 26.–.

Das Buch enthält die Ringvorlesungen (1976) an der Universität Tübingen. Es geht um Praktiken und Techniken, mit denen ein ekstatischer Zustand herbeigeführt wird; um die Deutung dieser Erfahrung durch den Mystiker selbst; um die Beurteilung von beiden in der jeweiligen Religionsgemeinschaft oder Gesellschaft.

B. Gladigow schreibt zur Anthropologie und Soziologie ekstatischer Phänomene. Von halluzinogenen Drogen wird gesagt: „Der individuelle und kulturelle Kontext bestimmt, nicht anders als bei den anderen Ekstasetechniken, Inhalt, Gestalt und mythologische Anknüpfungsmöglichkeiten“ (33). So kann der Exorzist das Rollenangebot „Besessenheit“ an Außenseiter der Gesellschaft herantragen. Über den Wert „religiösen Erlebens“ unter Drogeneinfluß werden die verschiedenen Meinungen referiert: „Das Verhältnis der meisten theistischen Hochreligionen zur Mystik auf der Basis der Ekstase ist ambivalent bis ablehnend“ (40).

H. Halm gibt eine ausgezeichnete Beschreibung des islamischen Mystikers und seines ekstatischen Zustandes. Zu den Methoden, die zur Ekstase führen sollen, gehören Tanz, das Gedenken (Gottes) und das Hören (von Musik und Versen). „Die suggestive, ja hypnotische Wirkung, die schon allein von dem unablässigen Hersagen ein und desselben Wortes ausgeht, wird noch erheblich gesteigert durch rhythmische Körperbewegungen, bei einigen Derwischorden zudem noch durch eine minutös geregelte Atemtechnik“ (43). Die islamischen Theologen werden nicht müde, auf die Gefahren ekstatischer Zustände hinzuweisen und betonen, daß es nicht in der Macht des Sufi steht, eine Epiphanie Gottes herbeizuzwingen. Die Vorsichtsmaßregeln und Einschränkungen der orthodoxen Mystiker ha-



ben aber auf die Praxis der Derwischorden kaum Einfluß gehabt.

P. Schreiner stellt zwei Vertreter moderner indischer Mystik vor: Sri Ramakrishna und Ramana Maharshi. Die Darstellung gibt einen guten Einblick in die heutige indische Geisteshaltung und ihre Anziehungskraft auf den Westen. „Menschen aus aller Welt und aus ganz Indien kommen zu ihm (Ramana), begeben sich in den Ausstrahlungsbereich seines Schweigens...“ (71f.). U. Jeggle gibt ein spezielles Kap. zur Kulturgeschichte des Rausches. Es geht vor allem um den Zusammenhang von Industrialisierung und Alkohol. „Der Alkohol war der direkte Ausweg aus der Misere, näherliegend als der Kampf um die Befreiung. Kautsky hatte auch das gewußt: ‚Der trinkende Proletarier, das ist derjenige, der ganz in der Gegenwart lebt, dem vor der Zukunft graut.‘“ (94) H. Cancik geht den historischen Zusammenhängen für die Leidensmystik des hl. Franz von Assisi nach. Seine Kurzbiographie wirkt einseitig und kann nicht ganz überzeugen. W. Kretschmer spricht von der Hoffnung und Enttäuschung des Rausches. Die verschiedenen Wege zum Rausch in der jetzigen Zeit ergeben kein erbauliches Spektrum. Doch wird auch gefragt, „welche positive Bedeutung der Rausch im besten Fall haben kann“ (128).

H. Halbfas zeigt die Vermittlung mystischer Erfahrung durch das Paradox und die Legende an eindrucksvollen Beispielen auf. Das Paradoxon ist geeignet zur Darstellung der coincidentia oppositorum, die für das mystische Denken bezeichnend ist. Die Legende ist „eine Sprachform, in der sich göttliche Wirklichkeit manifestiert, ohne die aber der Mensch in Langeweile und seelischer Trockenheit verbleibt“ (142). W. Marshall führt in die meist synkretistischen Erscheinungsformen der Mystik in Indonesien ein, die gesellschaftlich höchst bedeutsame Folgen haben kann: „Auf Java, wo das Heil nicht in der Einswerdung mit Gott in einem isolierten Zustand, sondern in der ruhig gewordenen Person liegt, die wie die anderen auch stets lebendiger Teil der Gesellschaft ist, könnte das gesuchte Heil auch ein Heil für die Gesellschaft sein. Es könnte gesucht werden nicht im Entrinnen, sondern in der Auflehnung gegen eine Herrschaft, die die Gesellschaft entfremdet, entfremden muß, weil sie zu weit entfernt vom Ziel des mystischen Bemühens und eines Gottes Gnade ist“ (159).

Nach H. Mayer („Das magische Theater Hermann Hesses“) kann Hesse nicht als „Meisterführer zum psychedelischen Erlebnis“ (169) gebraucht werden. „Damit aber wird der ‚Steppenwolf‘ zu einem Buch der Warnung und das magische Theater zu einer gesellschaftlichen Gefahr: nicht wegen der Getränke und Rauchwaren, sondern wegen der unernten Spielerei von Bürgern mit der Unbürgerlichkeit. Eben dieser wichtigste Aspekt des ‚Steppenwolf‘ aber: daß die Bürgerwelt fortwirken darf dank der ‚Steppenwölfe‘, ist bis heute am wenigsten verstanden worden“ (174).

Wels

Eduard Röthlin

NIGG WALTER, *Heilige ohne Heiligenschein*. (254.) Walter, Olten 1978. Ln. DM 29.–, sfr 27.–.

Es werden sehr verschiedene Gestalten dargestellt, die es verdienen, nicht vergessen zu werden: Abbé Franz Stock, deutscher kath. Gefängnisseelsorger während des Krieges in Paris. Wladimir Solowjew, der Philosoph und Pilger aus der Ostkirche. Florence Nightingale, die berühmte Krankenschwester im Krimkrieg aus der anglikanischen Kirche. Alfred Delp, der Jesuit, den Gott in den sechs Gefängnismonaten vor seiner Hinrichtung nach seinen eigenen Worten „gestellt“ hat. Friedrich von Bodelschwingh, einer der Väter der evang. Diakonie in Deutschland. Marie Noël, die drei Dinge wollte: „Viel Leiden, Dichterin sein, heilig sein“ (kath.). Jakob Künzler, evang. Diakon, der sich für die bedrängten Armenier in der Türkei und im Libanon einsetzte. Léon Bloy, der „bellende Hund Gottes“ (kath.).

Manchmal scheint mir etwas zu wenig die Sendung für uns heute herausgearbeitet zu sein. Es bleibt auch offen, wie weit manche Ereignisse und Entscheidungen im Leben der dargestellten Persönlichkeiten pathologisch bedingt sind und diese deswegen, unbeschadet ihrer subjektiven Heiligkeit, nicht unkritisch Leitbilder des Glaubens sein können. Störend wirken der moralisierende, erbauende Stil und die oft vereinfachenden und verallgemeinernden Urteile.

Wels

Eduard Röthlin

BOCK RUDOLF/DOMANN GERD (Hg.), *Risikierte Brüderlichkeit*. Orden und Kommunitäten. (228.) Walter, Olten 1979. Kart. lam. DM 29.–, sfr 27.–.

Das Buch bringt Beiträge verschiedener Autoren (Ordensleute) zu brennenden Fragen des Gemeinschaftslebens kirchlicher Orden und Basisgruppen. Es gliedert sich in 3 Teile: I. Ordensleben als Nachfolge in Gemeinschaft (Beiträge von W. Beilner, Carl G. Fürst, G. Domann, Fr. Lenzeder). II. Praktische Fragen des kommunikativen Alltags (Beiträge von M. v. Roesler, M. Perrez, E. Lau, G. Vogt, R. Bock, C. Fr. Wieringa). III. Erfahrungen und Reflexionen (G. Domann und J. Halkenhäuser).

Die heutige Ordenssituation sieht sich ungeahnten Schwierigkeiten gegenübergestellt, u. a. Überalterung, Überarbeitung, Resignation, schmerzliche Austritte, fehlender Nachwuchs, Verunsicherung in der Spiritualität. Ein Umdenken und Neuorientieren, um zu „überleben“, zwingt sich auf. Die herkömmlichen Strukturen scheinen nicht mehr zu bestehen. Die gesammelten Beiträge versuchen, die Ordensproblematik von der Sicht der Sozialpsychoanalyse zu sehen und in neuen Erkenntnissen darzulegen. Die Idee zu diesem Buch ist aus einer mehrsemestrigen Lehrveranstaltung der Hg. an der Theol. Fakultät (Salzburg) entstanden. Bemerkenswert die Feststellung, daß die Wandlungen in der Familie und Ordenskommunität ähnlicher Natur sind und vergleichbaren Gesetzen zu unterliegen scheinen.

Bei aller Sozialpsychologie und Psychoanalyse